

riesige gegenständliche und archivalische Material des deutschen Grabungsunternehmens ganz vernichtet worden, als Wollin von den letzten Kriegseignissen noch schwer getroffen wurde. Aber den Teilveröffentlichungen und Zwischenberichten hätte man doch wohl schon etwas mehr entnehmen können, als es in dem vorliegenden Schriftchen stillschweigend offenbar versucht wurde. Daß die frühmittelalterliche Dievenow-Metropole unter polnischem Gesichtspunkt zu ungunsten ihrer im Bauwesen und sonstigen Gepräge deutlich wikingsch bestimmten Anfänge als schlechthin slawische Stadt erscheint, muß man geduldig hinnehmen. Einen ähnlichen Artikel Filipowiaks brachte unlängst die tschechische Zeitschrift „Archeologické rozhledy“ (VII, 1955, S. 351—352, 361—363 m. 2 Abb., franz. Res. S. 428). Wie Stettin schließlich das Erbe Wollins antrat, ist in den drei Abhandlungen richtig vermerkt.

München

Otto Kunkel

**Haralds Biezais, Die Religionsquellen der baltischen Völker und die Ergebnisse der bisherigen Forschungen.** Vorwort von C.-M. Edsman. Uppsala 1954. (Sonderdruck aus Arv 1953, S. 65—128.)

Vf. hat eines der schwierigsten historiographischen und überlieferungsgeschichtlichen Probleme der europäischen Religionsgeschichte in Angriff genommen. Von der altbaltischen Religiosität sind heute keine umfänglichen Phänomene mehr vorhanden. Im Mittelalter und in der Frühneuzeit, als noch „Heidentum“ lebendig war und beschrieben wurde, gab es keine kritische Geschichtsschreibung. Die historiographischen Verhältnisse im fraglichen Gebiet (Kolonisations- und Missionsboden) waren in dieser Zeit und für diesen Zweck sogar besonders ungünstig.

Eine kritische Quellenbibliographie war vonnöten. Daher hat sich der Vf. hier mit der Zusammenstellung und Sichtung dieser Quellen einer verdienstlichen Aufgabe unterzogen. Die Beeinflussung des Stoffes durch die Nationalität der den Herrenvölkern angehörenden Schriftsteller (Deutsche, Polen) bzw. durch die herrschenden Formen des Christentums ist gut sichtbar geworden. Besonders schwierig ist die Beurteilung der reformatorischen Quellen, für die sich gelegentlich katholischer Volksglaube und Paganismus vermischen. In Litauen war die katholische Konfession des Landes mitbestimmend für die Art der Überlieferung. Einen besonderen Raum nimmt das schwer zu beurteilende volkskundliche Material ein, dessen Bedeutung für die Religionsgeschichte der Vf. fast übervorsichtig eingrenzt, für die Balten allerdings dann bejaht. Er glaubt an eine „indoeuropäische Urreligion“, die hier sichtbar wird (ein Glaubensgegenstand, den man wissenschaftlich weder bejahen noch verneinen kann), und für welche die volkskundlichen Quellen belangvoll sind. Zweifellos ist dieser Stoff für den Religionswissenschaftler objektiv wertvoll. Besonderes Gewicht mißt der Vf. — nicht ohne Grund — dem ungewöhnlich reichen Komplex der Volkslieder bei. Seine Verwertung ist ein Hauptanliegen von B., obwohl sich dahinter manche ungelöste Grundsatzfrage verbirgt. Insbesondere ist noch unklar, wie diese Überlieferungsbestände geschichtlich einzuordnen sind.

Mit der bisherigen religionsgeschichtlichen Erforschung der Baltenvölker verfährt B. sehr ungnädig. Er behandelt die vorliegende monographische Aus-

wertung nach den Quellenwerken. Das Ins-Gericht-Gehen mit dieser — in neuerer Zeit meist nationalen und baltischsprachigen — Forschung scheint nicht ganz tendenzlos zu sein. Wichtig sind für B. vor allem die Arier-Frage (indoeuropäischer Charakter der baltischen Religion) und das Problem eines indoeuropäischen bzw. protoarischen Urmonotheismus, den er bei den Balten sucht. Man könnte daraus schließen, daß der Vf. demnächst seine eigenen Ansichten über die altbaltische Religion vorlegen wird, die mehr sein dürfte als nur eine historische Ansicht von den Dingen. Man wird darauf gespannt sein dürfen, weil auch die von B. besprochenen religionsgeschichtlichen Arbeiten aus der Zeit der nationalen Selbständigkeit der baltischen Völker nicht allenthalben das Vertrauen in präzise und vorurteilsfreie Methode erwecken. Da sie zumeist in den Nationalsprachen abgefaßt sind, sind sie dem religionshistorischen Fachmann kaum zugänglich.

Ein bleibendes Problem, das aus Quellen und Monographien allenthalben sichtbar wird, ist das der Einheit der altbaltischen Religion. Haben Preußen, Litauer und Letten ursprünglich ein identisches Pantheon besessen? Diese Frage wird vom Vf. berührt, aber nicht geklärt. Sie ist wohl auch — trotz begründeter Vermutungen — nicht klärbar. Sicherlich reicht diese Einheit weit in vorgeschichtliche Zeit zurück. Die Arbeit von B. hat ihren Wert für die Religionsgeschichtsforschung, da sie nicht nur eine Fülle von Quellen und Literatur zum Thema zusammenfassend vorführt, sondern auch ein interessantes Paradigma für die Quellenlage einer wenig bekannten alteuropäischen Religionsgruppe liefert. Für die osteuropäische und ostdeutsche Geschichte ist sie bedeutsam, weil sie u. a. auf diesem Sondergebiet die Verteilung und Rolle der Nationalitäten in der Historiographie des Baltikums über einen langen Zeitraum hin erkennen läßt. Sie ist übrigens nicht ganz frei von antideutschen Affekten.

Marburg a. d. Lahn

Kurt Goldammer

**Die Nachbarn.** Jahrbuch für vergleichende Volkskunde. 2. Bd. Hrsg. v. Will-Erich Peuckert. Verlag Otto Schwartz u. Co., Göttingen 1954. 175 S. Kart. DM 14,—.

Nach längerer Pause ist erfreulicherweise der 2. Band dieses Jahrbuches erschienen, das der wichtigen Aufgabe dient, die wissenschaftlichen Beziehungen zu unseren Nachbarvölkern auf dem Gebiete der Volkskunde zu pflegen, Forschungsergebnisse zu vermitteln und Bausteine für eine vergleichende Kunde der europäischen Völker zusammenzutragen. Die Erforschung unseres eigenen Volkes wird durch dieses Verfahren befruchtet, die besondere Wesensart der einzelnen Völker tritt dabei klarer hervor; zu ihrer Erforschung beizutragen ist ja von Anbeginn das vornehmste Ziel der Volkskunde.

Es ist kein Zufall, daß gerade aus dem baltischen Raum, von dem führenden Volkskundler eines kleinen Volkes der ostmitteleuropäischen Vielvölkerzone der starke Aufruf kommt, den „Volksgeist als Forschungsobjekt von neuem und ohne tendenziöse Vorurteile in unser Arbeitsprogramm als eine gemeinsame Aufgabe der Ethnologen, Soziologen, Psychologen, Philologen, Kulturgeschichtler, Religionsforscher und so mancher anderer Fachleute“ wieder aufzunehmen. „Einer allseitigen Erwägung bedarf weiter das aktuelle Problem,